

In Gudow wenig Sympathie für den festgenommenen Skin

„Würstchen im Tarnanzug, nur in der Gruppe stark“

Von unseren Redaktionsmitgliedern Matthias Makovec und Martin Stein

Gudow. Das Dorf Gudow im Kreis Herzogtum Lauenburg ist seit gestern aus dem Herbstschlaf gerissen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von der Festnahme des 25jähri-

gen Michael Peters. Ihm und zehn weiteren mutmaßlichen Rechtsextremisten wirft die Bundesanwaltschaft Gründung und Mitgliedschaft einer rechtsterroristischen Vereinigung vor.

Viele in der Nähe des Verhafteten wohnenden Gudower bestätigten gestern das Bild eines Menschen, dem es nicht gelungen ist, ein eigenständiges Leben aufzubauen, und der es nur zusammen mit seinen Gesinnungsgenossen und unter Alkoholeinfluß schaffte, kein „Würstchen“ zu sein, wie ihn ein Gudower titulierte. Der Verdächtige lebte im geerbten Haus des Großvaters von der Sozialhilfe.

Eine ältere Frau, die ihn schon von Kindesbeinen an kennt, schätzte ihn als „Feigling“ ein, der die ihm zur Last gelegten schweren Straftaten nur aus der Gruppe heraus begangen haben könne. In Gudow sei Peters als Skin bekannt gewesen, zeitweise sei er im Tarnanzug durch den Ort gezogen, „den Blick immer gesenkt“.

Daß der 25jährige häufig von anderen, offensichtlich aus der rechtsradikalen Szene

kommenden jungen Leuten aufgesucht wurde, ist vielen in Gudow aufgefallen. Bei diesen Gästen habe es sich aber nicht um Dorfbewohner, sondern immer um Auswärtige gehandelt. Und mit diesen zusammen sei Peters zum Beispiel vor den jüngsten Wahlen überall in der Gemeinde mit NPD-Plakaten herumgezogen und habe „ganz Gudow zugestrichelt“.

Die Wohnung des Verhafteten liegt nur etwa 200 Meter von Gudows Asylbewerberheim entfernt, auf das Anfang September ein Brandanschlag verübt wurde, für den Michael Peters nach den Ermittlungen der Polizei mitverantwortlich sein soll.

„Er ist mir nie aufgefallen“, meinte Gudows Bürgermeister Dietrich von Bülow „erschrocken“ über die Festnahme. Von Bülow bezeichnete den 25jährigen als Eigenbrötler, „ich kann mir nicht vor-

stellen, daß er es war.“ „Vor denen haben wir alle Angst in Gudow“, berichtet ein älterer Arbeiter, und winkt ab: „Da stecken sicher noch ganz andere hinter.“ Arbeitsscheu sei Michael Peters gewesen, ohne Beruf, doch habe es im Ort selbst keine Randalen gegeben. Autos mit auswärtigen Kennzeichen hätten oft vor dem Haus gestanden: „Der hat eigentlich immer Besuch gehabt.“ Ab und zu hing die Reichskriegsflagge aus dem Fenster.

„Man hat sich da ja nicht drum gekümmert“, sagte die 76jährige Rentnerin Hedwig Schönrock, „aber mir hat er nichts getan.“ Peters sei immer mit Jugendlichen zusammengewesen. „Ich kann mir das nicht vorstellen“, meinte Ingrid Gliestak, die direkt neben dem Haus wohnt. „Am Montag habe ich ihn noch darauf angesprochen. Der Michael hat den Anschlag in Mölln als ‘Sauerrei’ bezeichnet. Aber wenn er gelogen hat...? Aber daß da was war, hat sie doch gemerkt: ‘Zu Sylvester wurde da gefeiert. ‘Heil Hitler’ und ‘Juden raus’ haben die geschrien.“ In seiner geräumigen Wohnungen im ersten Stock des Hauses soll Peters „mit zwei Hunden und zwei Vogelspinnen“ gelebt haben, wie ein Dorfbewohner zu berichten wußte. Ernst habe den 25jährigen sowieso keiner genommen, fügte der Mann hinzu.



Auch bei den Autoversicherungen wird der europäische Binnenmarkt eine bisher nicht gekannte Prämien-Vielfalt mit sich bringen.

Ausländische Versicherungen drängen ab 1994 auf den deutschen Markt

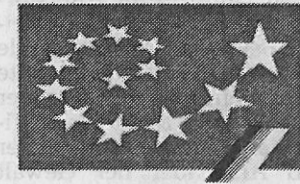
Bunte Palette von Spezialtarifen

Lübeck. Der Binnenmarkt für Versicherungen kommt mit Verspätung: Erst Mitte 1994 werden für das Geschäft mit der Sicherheit die Grenzen in Europa fallen. Für den Verbraucher bedeutet das eine bisher unbekannte Vielfalt verschiedenster Versicherungen. Das birgt viele Vorteile, aber auch Risiken in sich.

Bislang mußten alle Versicherungsbedingungen und Tarife vom Berliner Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen genehmigt werden. Die Behörde legte strenge Maßstäbe an, der Kunde konnte deshalb auch sicher sein, daß er zumindest was Bedingungen und Tarif angeht nicht übers Ohr gehauen wurde. Im Binnenmarkt ändert sich die Lage: Ausländische Anbieter dürfen ihre Versicherungsprodukte uneingeschränkt auch in Deutschland vertreiben, sie unterstehen dabei nur der Aufsicht der Behörden ihres Heimatlandes.

Ausländische Versicherungen waren in Deutschland bislang praktisch nicht zu haben. In Zukunft wird man auch als Bundesbürger zum Beispiel die Vorteile einer britischen Lebensversicherung genießen können. Die Renditen dieser Versicherungen liegen weit über den in Deutschland übli-

chen Werten: In Großbritannien werfen Lebensversicherungen rund 14 Prozent ab, hier nur maximal acht Prozent. Nach 25 Jahren Laufzeit erhält der Kunde in England etwa das sechsfache dessen heraus, was er an Prämien eingezahlt hat – in Deutschland bisher höch-



Europa wird eins

stens das Zweieinhalbfache. Bei solchen Vergleichen ist zu verstehen, daß den deutschen Assekuranzern die Liberalisierung des Marktes nicht schmeckt. Trotzdem befürchten sie keinen „Erdbeben“: Deutsche Versicherungskunden seien konservativ, außerdem bestehe bei ausländischen Anlagen das Risiko der Wechselkurschwankungen.

Neben den bekannten Versicherungsformen, die nun auch von ausländischen Firmen unbeschränkt in Deutschland angeboten werden dürfen, wird es nach Meinung von Experten auch neue Angebote geben. So geht man beim Gesamtver-

band der deutschen Versicherungswirtschaft von einer bunten Palette von Spezialtarifen aus. Denkbar sei etwa eine besonders billige Autoversicherung für junge Frauen mit kleinen Kindern – junge Mütter fahren bekanntlich besonders vorsichtig. Für junge Männer hingegen – als Raser verschrien – würde die Prämie kräftig angezogen. Mit der Vielfalt der internationalen Produkte wäre die Versicherungswirtschaft aber auch gezwungen, ihr Angebot stärker am Kundenwunsch zu orientieren. Wer eine wertvolle Privatbibliothek besitzt, wird sie mit einer speziellen Hausratversicherung versichern können.

Für die Kunden heißt die neue Vielfalt aber auch, daß sie sich schwieriger informieren können. Deshalb wird die Assekuranzwirtschaft verstärkt werben müssen. Und auch die Verbraucherzentralen werden sich über den Zulauf von geprellten Versicherungskunden, die schwarzen Schafen auf den Leim gegangen sind, nicht zu beklagen brauchen.

Jürgen Feldhoff

Morgen lesen Sie:

Der Arztbesuch wird billiger



Das Haus in Gudow, in dem Peters wohnte, war gestern den ganzen Tag über Ziel vieler Fotografen und Kameralleute.